

V. Schluss

In der *Phänomenologie der Wahrnehmung* schreibt Merleau-Ponty an einer Stelle: »Es gibt keine übergeordneten und keine untergeordneten Probleme: alle Probleme sind konzentrische«.¹

Die Untersuchung grundlegender Positionen und Probleme der Phänomenologie zeigte, inwiefern sie sich im Konzept des Engagements verbinden lassen. An verschiedener Stelle wurde schon explizit der gedankliche Gang der Untersuchung zusammengefasst. Am Ende soll es nun darum gehen, das Wesen dieses Engagementgedankens herauszustellen, um damit die Ausgangsfrage dieser Arbeit, d. h. die Suche nach der philosophischen Klärung der Eingebundenheit des Menschen in die weltlichen Zusammenhänge, aufzugreifen und abschließend zu betrachten.

Am Anfang der Untersuchung wurde das Wort »Engagement« als »Verpflichtung« übersetzt. Unklar war, inwiefern sich die Welt uns gegenüber verpflichtet. Im Laufe der Arbeit aber zeigte sich, dass mit »Verpflichtung« weniger die Bindung zweier Parteien aneinander gemeint ist, als dasjenige, was den lebensweltlichen Umgang des Menschen zugrunde liegt. Es handelt sich um eine Bindung, die weniger eine »Verbindung« im Sinne eines Aneinanderhaftens, als vielmehr eine Bindung im Sinne einer gegenseitigen Inanspruchnahme ist. Das heißt, Mensch und Welt geben sich ihr Sein in einer dynamischen – lebendigen – Reziprozität.

Das Engagement findet auf mehreren Ebenen statt. Geht man – wie alle hier diskutierten Philosophen – zunächst einmal von der Erfahrung bzw. der Wahrnehmung als der ersten Quelle zur Klärung dieses Begriffs aus, so zeigt sich das Engagement zum einen in der konkreten Situation als das, was mich dazu veranlasst, zur Welt Stellung zu nehmen. Dabei spielt die Situation *die* zentrale Rolle. Denn sie bezeichnet vieles: das »Jetzt« der Wahrnehmung, das »Jetzt« des

¹ PhW, 466.

Sinns-für-mich und damit schließlich das »Jetzt«, in dem ich in direktem Kontakt mit der Welt stehe. Diese Welt heißt aber nur aus genau diesem Grunde »Welt«, weil sie auch in aller intersubjektiv konstituierten Objektivität erst durch genau diesen Kontakt entsteht. Das Engagement bezeichnet demnach das, was uns mit der Welt verwebt – das, was sie zu unserer Welt macht. Eben darin liegt die Dialogizität begründet. Der Mensch ist weltlich, wie die Welt menschlich ist. Es kann phänomenologisch gesehen keinen weltlosen Menschen oder eine unmenschliche Welt geben, denn die Dimension des Sinns vereint beides im besagten Dialog.

Die Situation lässt sich nicht völlig ablehnen – sie verlangt eine Orientierung in ihr. Eben durch diese Orientierung verlässt die Philosophie des Engagements schon in ihren Ansätzen die Bewusstseinsphilosophie und wird zu einer Philosophie des Verhaltens. Denn durch sein Engagement eröffnet sich dem Menschen die jeweilige Freiheit der Situation.

Auf der anderen Seite – und das ist das entscheidend Reziproke – stellt die Welt, in die wir uns stetig engagieren, uns das Feld, in dem wir uns engagieren, überhaupt erst zur Verfügung. Die Situation muss zunächst da sein, um unser Engagement sein zu lassen, genau wie sich durch unser Engagement dieses »Feld der Freiheit« erst eröffnet. Das zentrale Phänomen, an dem dies – durch die Philosophie Merleau-Pontys – aufgezeigt werden konnte ist die Leiblichkeit. Denn durch sie sind wir überhaupt zur Welt: zugleich sichtbar und sehend.

Das Engagement beschreibt aber viel mehr als den Ausgangspunkt situativen Handelns. Das Feld der Freiheit ist ebenso das Feld meiner Horizontalität. Die Rede vom Umgang in der Welt meint damit das reflektierte sowie das unreflektierte Verhalten des Menschen. Und dieses Verhalten ist letztlich nichts anderes als die Existenz, die den Menschen zu einer einzigen Stellungnahme zu dem ihm sich eröffnenden Horizont des Verstehens, des Umgangs mit den Anderen und den Dingen macht. Existenz ist immer engagierte Existenz, denn nur als solche kann sie Verhältnis zu sich und Verhalten als Bewegung des Lebens sein. Das statische Denken muss einer Dynamik weichen, deren Opfer es ist, seine Erklärungen zu erschweren und sie in die Nähe einer Intuition zu bringen, deren Gewinn es aber ist, dem Wesen des Zur-Welt-seins damit gerecht zu werden.

Ist dieser Engagementbegriff erst einmal phänomenologisch herausgearbeitet, dann zeigt sich von da aus ein universelles – mithin

ontologisches – Engagement. Für Merleau-Ponty findet die Kommunikation von Mensch und Welt ihren Ausgangspunkt in einem primordialen Vertrag (*contrat primordial*). Das Metaphorische dieses »Vertrags« ist das Phänomen des universellen Engagements: Engagement als reziproke »Bindung« – d.h. hier, dass der Mensch und die Welt in ihrer Struktur eins sind. Und nicht nur das: ihre Struktur ist die Struktur des Seins. Wir *sind*, genau wie die Welt *ist*. Hier kann nicht mehr von einem Dialog gesprochen werden. Auf seinem Grunde liegt die Verwobenheit – der Chiasmus – der uns zu Weltlichen macht.

Der Gang der vorliegenden Untersuchung zeigte deshalb am Ende, dass schon die Ausgangsfrage nach der Beziehung zwischen Mensch und Welt im Grunde falsch ansetzt. Denn diese Frage setzt voraus, was sie hinterfragen will: die Beziehung zwischen zwei voneinander getrennten Entitäten. Diese Trennung ist aber – und das zeigte sich durch die gesamte Arbeit hindurch – eine künstliche. Sie ist das Produkt eines Verstandes, zu dessen Wesen es gehört zu trennen, was nur als Getrenntes verstanden werden kann. Aller Trennung zugrunde liegt allerdings das Engagement.

Wie sich zeigte, ist gerade die Philosophie Merleau-Pontys eine Philosophie des Engagements. Nicht nur, dass sie es versteht die Grenzen der Phänomenologie durch eine Phänomenologie der Phänomenologie mit einzubeziehen und fruchtbar zu machen, sondern durch sie mündet das, was sich von Bergson über Husserl und Sartre als wegweisend für den Gedanken des Engagements herausstellte, in einer Ontologie, die – so sieht man nun im Nachhinein – den gesamten Gedankengang in neuem Licht erscheinen lässt. Ist erst einmal die Phänomenologie des Engagements durch dessen ontologische Philosophie grundgelegt, dann sind der engagierende Sinn des *élan vital* Bergsons und ohne Frage die husserlsche Intentionalität Phänomene dieser Philosophie. Das heißt, dass durch den Gang der vorliegenden Untersuchung nicht nur ein Gedanke von einem willkürlichen Ausgangspunkt heraus beginnend fortgedacht wurde, sondern, dass sich nun herausstellt, in welchem Zusammenhang die Philosophien überhaupt zu sehen sind. Der rote Faden, der hier durch den Gedanken des Engagements nachvollzogen wurde, deckt ideengeschichtliche Verbindungen auf, die klar machen, dass das Engagement alles andere als ein Randphänomen, sondern vielmehr das zentrale Thema einer ganzen Denkbewegung ist. Der *logos in statu nascendi* ist ein engagierter Logos, denn er selbst ist nichts anderes

als die Bewegung des Lebens, deren Ort das Engagement als Beschreibung der Strukturganzheit ist.

In diesem Sinne spielt das Engagement weder eine unwesentliche Rolle im Denken Merleau-Pontys, noch ist es zu reduzieren auf das, was die Interpreten des Existentialismus aus ihm machen wollten: ein pathetisches Konzept freiheitlichen Geworfenseins.² Das Engagement zeigt sich vielmehr als das Paradigma zum Verständnis der phänomenologischen und insbesondere der existentialphänomenologischen Bewegung. Seine Besonderheit liegt darin, dass es sich selbst in der Erfahrung zu offenbaren vermag und sich damit der reflexiven Philosophie entzieht.

Das Ende des roten Fadens ist also noch nicht in Sicht. Auf der Grundlage des hier Herausgearbeiteten lassen sich die diskutierten Philosophien und ihre ideengeschichtlichen Verbindungen neu denken. Insbesondere der Einfluss Bergsons auf Merleau-Ponty, der sich gerade am Ende im Bezug auf die Überreflexion zeigte, bedarf weiterer Untersuchungen.³ In gleicher Weise lässt sich die Philosophie Sartres auf dieser Grundlage aus ihrem engen Korsett der Ideologiekritik am Existentialismus heraustrennen und in ihrer Bedeutung für weite Teile der französischen Phänomenologie erneut lesen.

Nachdem nun die Grundlagen für das Verständnis des Engagementgedankens gelegt sind, wird es aber letztlich umso dringlicher sein, die Philosophie Merleau-Pontys in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Die vorliegende Arbeit hat nur die grundlegenden »Wegmarken« der Philosophie Merleau-Pontys behandeln können. Der nächste Schritt muss sein, die Philosophie des Engagements weiter zu denken. Wenn das Engagement sich in der Erfahrung offenbart, dann lassen sich vor diesem Hintergrund diejenigen Schriften Merleau-Pontys neu lesen, die sich dem Ausdruck selbst widmen, denn dieser Ausdruck ist Ausdruck des Engagements.⁴

Aus der Philosophie des Engagements wird letztlich das Engage-

² Vgl. die Absetzungen zum Verständnis des Engagements in der Einleitung. Vgl. auch noch einmal PhW, 11: »Doch deutlich ist hiermit, daß der Rückgang aufs Wesen nicht Ziel, sondern Mittel ist, daß unser tatsächliches Engagement in der Welt es bleibt, was es zu verstehen und zu begreifen gilt, was alle unsere begrifflichen Fixierungen polarisieren muß.«

³ Vgl. z. B. oben, S. 320 f.

⁴ So bietet sich vor diesem Hintergrund die Lektüre von *Die Prosa der Welt* (hrsg. v. C. Lefort. München: Fink, 1993.) und schließlich auch der Vorlesungen zur Natur am Collège de France, veröffentlicht als *Die Natur*. a. a. O., an.

ment der Philosophie. »Rationalität bemißt sich [...] genau an der Erfahrung, in der sie sich enthüllt.«⁵ Wenn die Philosophie sich als engagierte zu verstehen weiß und sich in diesem Sinne der Dynamik des Zur-Welt-seins überlässt, dann ist sie Phänomenologie im eigentlichen Sinne. Engagiert in die Welt bietet sich demjenigen, der über sie nachdenkt, immer nur das, was er selbst zu sehen vermag. Aber weit entfernt davon, dies als Schwäche und Quelle der Ungenauigkeit zu verstehen, liegt in der Erfahrung der Welt der Ursprung des Verständnisses. »Die Erfahrung antizipiert die Philosophie, wie Philosophie erhellte Erfahrung ist.«⁶

⁵ PhW, 17.

⁶ PhW, 88.